

## Anthologie: Alte Heimat- neue Heimat

### Meine Landkarten

von Susanne Weik

Mischwälder, die sich über Hügel ziehen, Bäche, die sich im Winter zackige Eisränder zulegen, Seen, in die Senken gestreut, der Fluss, der durchs breite Tal zieht- deshalb bin ich hier.

Mit meinen Schritten lege ich Spuren in die Landschaft. Jeder davon macht mich mit der Erde hier vertraut. Ich nehme fast immer die selben Wege in den Jahrzehnten, in denen ich hier beheimatet bin. Hundert- gar Tausendfach von mir begangen mäandern die Pfade zwischen Buchen hindurch, streifen an Eichen vorbei, führen unter kräftigen, weißstämmigen Birken daher und schmiegen sich an den Fluss, um ihn zwischendurch zu verlassen und wieder zurückzukehren.

Ob sie mich inzwischen auch so gut kennen wie ich sie - die Weiden, die sich schräg übers Wasser lehnen und wenn sie stürzen, neu austreiben, die alte Fichte, an der ich jedes Mal Halt mache, um mit ihr zu sprechen, oder auch die wilden Rosen am Wegrand, von denen ich im Winter die weichen Hagebutten nasche?

Erwarten die Seen mich, wenn es heiß geworden ist, wollen sie mich auf ihrer Kühle treiben lassen, so dass ich das an den Bäumen reflektierende Licht flirren sehe, das mit den Wellen spielt?

Ich kann im Kopf eine einfache Karte zeichnen mit meinen Pfaden: Der eine hier oben durch die Felder, hinunter zum Bach und durch den Wald wieder hoch, von da aus in einer weiten Kurve wieder zurück. Der andere, der Weg an der Schwalm entlang, an dem vor zwei Jahren die alte Muttereiche gefällt wurde. Ich trauere immer noch um diesen Baum, der sich weit über die Wiese ausgebreitet hatte, als wolle er die und uns vor Unbill schützen.

Und ganz wichtig: die Runde oben ums andere Dorf durch Wald und Weiden, auf denen braune und helle Pferde stehen und es zum Glück jetzt im Frühling nicht nach Gülle stinkt.

Jeden Tag bin ich unterwegs, erkenne die verlässlich stehenden Bäume und die Bäche, die ihren Lauf nicht ändern, doch in jedem Sommer weniger Wasser tragen.

Ich sehe auch, wann die Brennnesseln wieder austreiben, jeden Winter früher, und wann der Huflattich blüht. Im Sommer sehe ich wie die Trockenheit die Blätter der Buchen schon früh welken lässt und wie der Wald düstet. Ich klaube mir die Brombeeren von den stacheligen Büschen und staune über die verschiedensten Formen der Pilze, knallorange oder totenbleich können sie sein. Gerade hat der Sturm einen Baum zu Fall gebracht, über den ich klettern muss und der Weg ist durch glänzende Wasserläufe gezeichnet. Nach einem grauen Tag so wie gestern, weht ein Wind die Wolken weg und

unerwartet wird es blau über mir mit rosa und zartgelben Rändern. Auf meinen immer gleichen Wegen ist es jeden Tag anders.

Ich würde die Wege rot malen, da sie schon so viel von mir wissen und ich von ihnen, und weil ich dort Wärme verbreitet habe. Noch einen blauen Strich daneben dafür, dass ich meinen Atem mit dem der Pflanzen getauscht habe. Bei jedem Gang nehmen die Bäume verlässlich die feinen Kohlenstoffbläschen, die ich ausgeatmet habe, in ihre Blätter auf und senden durch kleine Spalten frischen Sauerstoff zu mir hin aus.

Ein grüner Strich sollte ebenfalls dazu, denn meine Augen haben sich an dem verschiedensten Grün erfreut - und auch an den feinen Schattierungen von Braun, dunklem und rötlichem, von Beige und lilagetöntem Grau im Winter.

In meine Heimatkarte würde ich kräftige bunte Kringel malen für die Menschen, mit denen mich Zuneigung und Wohlwollen verbinden, für die Nachbarinnen und Nachbarn und besonders für die Freundinnen hier und da. Mit dem Lineal würde ich die Punkte verbinden und mit einem feinen Stift ein goldenes Netz ziehen, das mich sicher umgibt. Meine Arbeit, mit der ich mich hier fest verankert habe, würde mittendrin einen dicken orangefarbenen Punkt bekommen. Mir würde noch viel mehr einfallen, wenn ich über meiner Karte säße. Mit allem möglichen Farben und Formen würde ich sie schmücken. Sie würde sich sogar im Lauf der Zeit verändern, Neues würde hinzukommen, Einiges wieder verschwinden und auch die Sorge um die Natur würde einen Platz darin finden.

Nicht in meinem Kopf, sondern in einer meiner Schubladen gibt es noch einen Stapel alter Karten, welche zum In- die- Hand- nehmen. Sie haben Risse vom häufigen Auf- und Zufalten und Flecken überall.

Mit ihrer Hilfe habe ich mir eine andere, eine frühere Heimat Schritt für Schritt erwandert und zwar jeden Tag auf völlig unbekanntem Wegen. Vom südlichen Deutschland sind wir losgezogen, der allerersten Heimat, zusammen mit mehreren Gefährtinnen und unseren Ponys. Sie trugen unser Gepäck und das rhythmische Klack-Klack ihrer Hufe begleitete jeden unserer Schritte auf der Suche nach einer selbst gewählten Heimat, die uns weniger fordernd aufnehmen würde und mehr Freiheit lassen als die alte.

Jeden Tag war alles neu, jeder Baum, jeder Ort, jeder Mensch. Jede Wegbiegung konnte eine Überraschung bringen: berauschte Ausblicke, oder Abhänge mit steilen, kaum begehbaren Wegen oder eine zu große Stadt in der Nähe, deren Verkehr den Ponys Angst machte. Aber auch ein Dorf, das sich in ein kleines Tal zurückgezogen hatte oder einen einzeln stehenden Bauernhof, aus dem eine freundliche Frau mit Schürze trat und winkte.

Die meisten der fremden Menschen mit der fremden Sprache waren neugierig, offen und großzügig mit ihrem selbstgemachten Ziegenkäse, ihren reifen Tomaten und ihren gerade aus dem Hühnerstall geholten Eiern.

Mit jedem Tag wurden die wechselnden Landschaften mehr zur Heimat, bis eines Tages, egal wo wir waren, wo wir nächtigten, wo wir unsere kleinen Kochfeuer entzündeten und wo unsere Pferde grasten, unser Zuhause die Erde war.

Das ist sie immer noch, auch wenn meine jetzige Karte keine tausend Kilometer mehr umfasst, die Tag für Tag erneut vertraut gemacht werden müssen, sondern meine Wanderwege als kleine Kreise zeichnet, die sich um den Ort winden, in dem ich jetzt schon lange lebe.

Ich bin hier Zuhause, ganz und gar, kein Zweifel darüber, nur Dankbarkeit für dieses kleine Stück Erde mit allem, was es trägt.

Hier fest verortet, mit tiefen Wurzeln verankert, wandere ich in meinen Gedanken überallhin, kreise mit ihnen um den Erdball, verweile hier und da, sorgenvoll, erfreut, bestürzt, mit Hoffnung. Abertausende Fäden verbinden sich auf meiner Weltkarte miteinander, ein unüberschaubares Netz, Verbundenheit überallhin- auf unserem gemeinsamen Zuhause, das sich als kostbare blaue Kugel durch das Weltall dreht.

© Susanne Weik